

Erklärung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in Cassa:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 W., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrolo's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Boos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.
In **St. Petersburg** bei Herrn N. Haupt, Buchhändler; in **Konstantinopel** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **London**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 60. Her mannstadt, Dienstag den 13. März 1888. 104. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm's Gedenktage.

Es war eine bitterböse Kälte am 1. Januar 1861, den frühesten den Berliner war recht trübe zu Muthe, denn schon am Neujahrstage wurden über das Befinden König Friedrich Wilhelm's IV. so bedenkliche Gerüchte verbreitet, daß jeden Augenblick die Trauerkunde erwartet wurde, die den Berliner und der ganzen Welt erst am 2. Januar übermittelte wurde. Die Aufregung in Berlin war eine ungeheure und aller Blick richtete sich nach Potsdam, wo der bisherige Prinz-Regent die Krone Preußens übernahm.

Ein Extrablatt des Reichsanzeigers gab am Mittwoch, den 3. Januar 1861, den Berliner Kunde von dem Ableben des Königs Friedrich Wilhelm IV. und dem Regierungsantritt Königs Wilhelm, und die wenigen damals erscheinenden Blätter, welche schwarzen Trauertrand trugen, übermittelten diese Kunde der ganzen Welt.

Tage darauf berichteten Extrablätter Folgendes über den Empfang des Staatsministeriums bei dem Könige: „Se. Majestät haben gestern Vormittag 11 Uhr auf Schloß Sanssouci in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen das Staatsministerium zu empfangen gerufen. Nachdem Se. Majestät, tief bewegt von dem schweren Verluste, welcher das königliche Haus und das Vaterland betroffen, Allerhöchste sich über die großen und edlen Regententugenden des hochseligen Königs ausgesprochen, forderte Allerhöchste selbst die Minister mit dem Ausdruck des Vertrauens zu ihrem Eifer und ihrer Ergebenheit auf, auch ferner in ausdauernder Treue als Rathgeber der Krone ihr Amt fortzuführen, und gerühten durch Handschlag an Eidesstatt und unter Hinweis auf ihren Diensteid die Verpflichtung und Huldigung der Minister zu Allerhöchstem Regierungsantritt entgegenzunehmen.“

Während der darauf folgenden Tage drängten sich die Deputationen, welche dem Könige die Versicherungen der Treue und Ergebenheit entgegenbrachten, unter ihnen befand sich auch die Deputation des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung von Berlin; letztere unter Führung ihres damaligen Vorstehers Herrn Lüttig. — Am 7. Januar, dem Tage, wo die Beisetzung in der Friedenskirche zu Potsdam stattfand, erschien der allerhöchste Erlaß „An Mein Volk!“, in welchem König Wilhelm in kurzen Zügen die Grundsätze seiner Regierung klarlegte. Es heißt in demselben u. A.:

„Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schicksalen der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten. Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuße der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten.“

Am 14. Januar eröffnete der König die beiden Häuser des Landtags mit einer Thronrede, welche gleichzeitig mit der Eidesableitung der Volksvertreter verbunden war. Es hieß in dieser Rede: „Ich vertraue, daß Preußen unter Meinem Scepter sich selbst treu bleiben wird. Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter, wie in Thaten seines Volkes beweisen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben. Ich vertraue, daß das Land in unerschütterlicher Treue zu Mir stehen wird in guten und in bösen Tagen. Das wolle Gott!“

Am 17. Januar war alsdann die Feier der Annagelung der neuen Fahnen im königlichen Schlosse und am 18. Januar schloß sich daran die Fahnenweihe am Denkmal Friedrich's des Großen.

Am 5. Juni schloß der König den Landtag mit einer Thronrede, die mit den Worten endete:

„Gedenken Sie, meine Herren, Meines Wablspruchs: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesez und Verfassung, Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht.“

Damit schlossen die ersten officiellen Acte nach dem Regierungsantritt König Wilhelm's ab.

Aus der ruhmreichen Geschichte der letzten 25 Jahre, soweit sie mit der Person des erlauchtesten Todten verknüpft ist, seien am heutigen Tage noch folgende Daten hervorgehoben:

Am 18. October 1861 fand die Krönung in der Schloßkirche zu Königsberg statt, bei welcher Gelegenheit Oberhofprediger Sertlauge das Krönungsgebet sprach und der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Simson Namens des Abgeordnetenhauses, der Cardinal-Erzbischof von Köln Namens der Bischöfe huldigende Ansprachen hielten.

Am 22. October desselben Jahres fand der feierliche Einzug in Berlin, am 29. October ein großartiges Fest beim französischen Krönungsbotshafte Marischall Mac Mahon statt. Am 23. September 1862 berief der König den Gesandten v. Bismarck-Schönhausen zum interimistischen Vorstehen des Staatsministeriums an Stelle des austretenden Ministers v. d. Heydt. In das Jahr 1864 fällt der Krieg mit Dänemark, welcher am 20. Januar mit dem Einrücken in Holstein begann und am 30. October mit dem Friedensschlusse endigte. Am 7. December 1864 kehrte der König an der Spitze des siegreichen Heeres nach Berlin zurück.

In das Jahr 1865 fiel die Jubelfeier der Rheinlande und der Provinz Sachsen. Am 14. August 1865 fand die Uebereinkunft von Gastein bezüglich Schlesiens, Holsteins und Lauenburgs statt, am 26. September erfolgte die Erbfolgebildung in Rauenburg.

Das Jahr 1866 war das Jahr der Verwicklungen mit Oesterreich. Am 14. Juni 1866, nach der entscheidenden Bundes-Abstimmung erklärte der preussische Gesandte den bisherigen Bundesvertrag als erloschen, am 15. und 16. Juni erfolgten die preussischen Commotionen an Sachsen, Hannover und Karthausen und deren Ablehnung, am 18. Juni erließ der König den Aufbruch „An mein Volk!“ und am 23. Juni begann der Krieg mit dem Einmarsch des Prinzen Friedrich Karl und dem Einmarsch der Elbarmee unter General Herwarth von Bittenfeld in Böhmen.

Am 20. Juni 1866 zog König Wilhelm von Berlin aus ins Feld, um schon am 4. August als Sieger in Berlin wieder einzuziehen. Am 13. August wurde der Friede mit Württemberg, am 17. August mit Baden, am 23. August mit Oesterreich, am 22. August mit Baiern, am 3. September mit Hessen und am 21. October mit Sachsen geschlossen. Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau, die Landgrafschaft Hessen und die freie Stadt Frankfurt waren bereits am 16. August annektirt worden.

Am 1. Januar 1867 feierte der König sein 60-jähriges Dienstjubiläum. Am 18. August 1866 wurde der Norddeutsche Bund gegründet, am 24. Februar 1867 trat der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes zusammen, am 8. Juli wurde der Zollbund mit Zollparlament begründet. In dasselbe Jahr fiel die Luxemburger Affaire, am 11. Mai wurde der Londoner Vertrag über Luxemburg geschlossen. Vom 5. bis 14. Juni 1867 befand sich König Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin zur Ausstellung in Paris, am 7. September in Köln zum Dombaufest.

Am 27. April 1868 wurde das erste Zollparlament eröffnet. Am 14. Juli 1870 erklärte der König in Ems dem Grafen Benedetti, „daß er ihm Nichts mehr mitzutheilen habe“, in der Nacht vom 15. bis 16. Juli erfolgte die Mobilmachung des Ordre, am 19. Juli gleichzeitig die Kriegserklärung Frankreichs, die Neustiftung des Eisernen Kreuzes, am 31. Juli verabschiedete sich der König von seinem Volke bei seiner Abreise zur Armee. Am 4. August wurde der erste große

Sieg, der „unter Frigens Augen“ bei Weissenburg erfochten, nach Berlin befehligt. Am 18. Februar 1871 fand die Proclamation des deutschen Kaiserreichs statt, am 17. März 1871 kehrte Kaiser Wilhelm nach Berlin zurück, und am 21. März 1871 wurde der erste deutsche Reichstag eröffnet.

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 12. März.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 10. d. hielt Präsident Bóchy anlässlich des Todes Kaiser Wilhelm's eine Trauerrede, welche die Abgeordneten stehend anhörten, worauf sofort Schluß der Sitzung erfolgte.

Nach russischen Berichten wärs der Einfluß Oesterreich-Ungarns in Bulgarien mit jedem Tage. Die Rolle der österreichisch-ungarischen Diplomaten in Sophia sei jener der englischen während der Philippopler Umwälzung vergleichbar.

Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung: „Es hat Gott gefallen, den Kaiser und König, unseren allergnädigsten Herrn, nach kurzem Krankenlager am 9. d. um 8^{1/2} Uhr Morgens, im 28. Jahre seiner verheirateten Regierung von dieser Zeitlichkeit abzurufen. Mit dem königlichen Hause betrauert unser gesammtes Volk den Hintritt des allergliebsten und ehrwürdigsten Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Schicksalen in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat. Berlin, 9. März 1888. Das Staatsministerium.“

Bei Berathung des Kriegsbudgets in der französischen Kammer betonte Keller, daß das jetzige Budget der militärischen Lage Frankreichs starken Abbruch thue. Er sagte, daß die effectiven Infanterie-Compagnien im Frieden zu schwach seien, so daß jetzt ein Unterschied von 60.000 Mann zwischen der deutschen und französischen Armee, und zwar zum Schaben der Letzteren vorhanden sei. Berichterstatter Cavagnac entgegnete, der Antrag des Ausschusses zielt nicht auf Veranschlagung der französischen Armee ab. Das Land dürfe nicht glauben, der militärische Bestand sei unvollständig, wenn 1887 die Effectivstärke um 19.000 Mann verringert wurde, sondern der Ausschuss mache in diesem Jahre nur einen Fehler wieder gut. Auch sei die Behauptung falsch, daß die französische Friedensstärke hinter der deutschen um 60.000 Mann zurückstehe; der Effectivstand nach dem deutschen Budget betrage brutto 468.000 Mann, dem ein Netto-Effectiv von 429.000 entspreche, während der französische Effectivbestand ohne Anstrengung die Nettozahl von 433.000 Mann der normalen Recrutierung erreiche.

In der Sitzung des italienischen Senats ergriff Rossi am 8. d. zu folgender Rede das Wort: Als die schmerzlichen Nachrichten über den Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen eintrafen, besand sich der Senat auf Ferien und war demnach noch nicht in der Lage, der kaiserlichen Familie seine Gefinnungen und Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Heute kommen neue Besorgnisse über die Gesundheit des Deutschen Kaisers hinzu. Er sei gewiß, die Gefühle aller Collegen zu verholmetischen, wenn er den Antrag stelle, daß der Präsident des Senates der erlauchtesten kaiserlichen Familie telegraphisch der lebhaftesten Theilnahme, welche der Senat für das so kostbare und geliebte Leben hege, wie den heißesten Wünschen Aller nach der Wiebergenehung des Kaisers Ausdruck verleihe. Der Finanzminister erklärte, die Regierung schliesse sich sehr gern dem Antrage Rossi's an und sehe mit Vergnügen, daß der Senat sich der Kammer anschliesse, um den Wünschen für den deutschen Kronprinzen und den deutschen Kaiser Ausdruck zu geben. — Der Antrag Rossi's wurde einstimmig angenommen. Der Präsident erklärte, er werde sich beileben, in dem gewünschten Sinne zu telegraphiren.

Feuilleton.

Der Jagdjunker.

Eine Geschichte aus alter Zeit von J. C. Maurer.
(Original-Feuilleton der „Her mannstädter Zeitung“.)

„Tausend noch einmal! Da haben wir's! Sieh' dir diesen Brief an, Frau!“ Mit diesen Worten stürzte an einem schönen Octobermorgen des Jahres 1740 der ehrfame Goldschmiedemeister Jörg Hauser zu seiner Ehehälfte in die Stube hinein, Wuth in den Aden, in den Händen ein blättriges zerklüftes Rosapapier. „Hätte das mein Leben lang nicht geglaubt, was man doch mit Ziehkütern Alles erleben muß!“ rief er, indem er mehrmals mit wuchtigen Tritten auf- und abschriff.

„Aber, lieber Mann, was ist dir, was hast du denn eigentlich?“ fragte die Frau beunruhigt.

„Was wird es sein?“ versetzte der strenge Gemüth ärgerlich. „Dein liebes Mädchen, wie schlaue sie es anzufangen wußte, hinter unserm Rücken mit jungen Coballieren Liebchaften einzufädeln. Ich, ihr wechtmehrender Vormund, hatte so hübsche Pläne mit dem Mädchen, und nun, weiß Gott, kann Alles wieder zu nichts werden! Höre nur, Genoveva,“ fuhr er etwas gelassener fort, „wie ich hinter ihre Schliche gekommen bin. Du kennst die hohe, weiße Linde, welche zu äußerst draußen in unserm Garten steht und ihr breites Laubdach über die angrenzende Stadtmauer emporsteht. Weltum in der Gegend ist sie dem Wanderer sichtbar, gleichsam ein Wahrzeichen unserer altherwürdigen Residenzstadt Pirschburg. Da stand ich zufällig heute Morgen droben auf dem Esler und blickte über Mauer und Stadtgraben hinweg in's weite Land hinaus, das, von der aufgehenden Sonne beleuchtet, herrlich im bunten Schmaue des Herbstes vor mir lag, als ich plötzlich einen Mann in grüner Jägertracht über der Stadtmauer auftauchen sah. Droben duckte er sich vorsichtig nieder und

spähte aufmerksam herab in den Garten, als ob er eine Recognoscirung des Terrains vornehmen wollte. „Aha, ein Apfeldieb!“ dachte ich und duckte mich gleichfalls hinter das Geländer des Eslers, um den Vortischen unbemerkt beobachten zu können. Da dieser Niemanden gewahr wurde, mußte er sich vollkommen sicher wähnen, denn alsbald kletterte er von der Mauer, wo sie etwas zerbrochelt ist, auf meinen Grund herab und verschwand hinter dem biden, hohlen Stamm der Linde, so daß ich ihn eine Weile nicht mehr sehen konnte. Schon wollte ich mich aus meinem Versteck aufmachen und zu ihm hinabsteigen, um ihn kategorisch um sein Begehren zu fragen, als ich ihn wieder auf demselben Wege, den er herabgekommen war, den Garten verlassen sah. Jetzt erst, wie er sich oben auf der Stadtmauer nochmals umwandte, erkannte ich ihn; es war der alte Diener des Jagdjunkers von Pösch!“

„Aber was sollte er in unserm Garten zu suchen haben?“ warf Frau Genoveva mit der unschuldigen Miene von der Welt die Frage auf.

„So dachte ich auch,“ erklärte Meister Jörg, „und deshalb schnell zur Stelle eilend, untersuchte ich jedes Pfläzchen, um einen Anhaltspunct zur Lösung des Räthfels zu finden, — jedoch umsonst. Endlich dachte ich an die Höhlung in der Linde und sah hinein. Und da lag das Geheimniß verborgen, — ein rosiges Briefchen voller heißer Liebeschwärme, welches der Junker an unser Mädchen geschrieben und worin er sogar die Kühnheit hat, sie auf heute Abend zu gewohnter Stunde um ein Stelldichein zu bitten. Alles wurde mir auf einmal klar. Das ist der Grund, weshalb der Jagdjunker Tag um Tag an unserem Hause vorbeiritt, während das Mädchen sich stets im Erker mit ihrer Stiderei zu schaffen macht. Doch, so wahr ich Jörg Hauser heiße, die Geschichte soll ein Ende nehmen!“

Und erregt begann er von Neuem seinen Sturmmarfch.

„Ich sehe wahrlich nicht ein,“ entgegnete die Meisterin ruhig, „warum du dich deshalb so aufregst und was du Unrecht's daran findest, wenn die beiden jungen Leute an einander Gefallen finden. Am Ende wäre der Jagdjunker für das Mädchen immerhin eine hübsche Partie.“

„Partie!“ wiederholte Meister Jörg, „Heirat und wieder Heirat! Ja, so seid Ihr Weiber! Als ob von einer Ehe überhaupt die Rede wäre! Da kennst du unsere jungen Herren vom Hofe schlecht! Unterhaltung, Zerstreuung suchen sie, und zu solchem Zeitvertreib ist ein einfältiges Bürgermädchen eben gut genug. Ob das arme Ding mittlerweilen einen ehrlichen Freier verpaßt, ob es gar um Ehre und guten Ruf dabei kommt, ist einem solchen Herrn gleichgültig. Darum möge der allgütige Gott unser Rätchen vor einem ähnlichen Schicksal bewahren. Sie ist deiner Schwester Kind, als verlassene Waise haben wir sie in unser Haus aufgenommen, und ich halte es für meine Pflicht, als ihr Onkel und Vormund auch jedes Unheil, so lange es noch Zeit ist und in meinen Kräften steht, von ihr abzuwenden.“

Er schwieg, als wollte er den Eindruck seiner Worte auf die Gattin abwarten.

Diese schien indessen nicht derselben Meinung zu sein.

„Ich glaube, lieber Hauser,“ begann sie nach einer kurzen Pause, „daß du den Herrn von Pösch ungerecht beurtheilst. Ich hatte schon wiederholt Gelegenheit, mit ihm zu verkehren, wenn er zufällig in deiner Abwesenheit etwas im Geschäft zu besorgen hatte, und ich habe stets gefunden, daß er ein charmanter, junger Edelmann ist, dem man eine Unehrenhaftigkeit nicht zumuthen sollte.“

„Hast du das gefunden?“ entgegnete spöttisch der Eheherr. „Nun, das findet Ihr Weiber immer, wenn Einer nach Eurer Tonart zu pfeifen versteht. Ich aber sage dir jetzt nochmals im vollen Ernst, diese Tändelei zwischen ihm und Rätchen muß aufhören, oder das Mädchen muß aus dem Hause!“

Die Goldschmiedin ließ sich durch diesen gebietertischen Ton keineswegs einschüchtern, wie Meister Hauser erwartet hatte.

„Du erinnerst dich im Augenblick wohl nicht,“ sprach sie etwas pikirt, „daß dieses Haus mein väterliches Erbe ist. Uebrigens bin ich doch neugierig, wie etwa der Freiersmann nach deinem Sinn auszu sehen mag, da ein junger Herr, wie der von Pösch, deinen Wünschen nicht zu

Die Nachricht, Rußland hätte einen Vorschlag bezüglich des allfälligen Nachfolgers des Prinzen von Koburg gemacht, ist falsch. Die „Riforma“ sagt: Der Augenblick sei für Rußland gekommen, die Ehrlichkeit seiner Versprechungen mit Thaten zu beweisen. Wird sich Rußland jeglicher Einknistung enthalten, so wird es selbst den größten Vortheil daraus ziehen. Seine Agenten hatten den Anweisungen des Czars entgegengehandelt und den Bulgaren den Glauben eingeflößt, Rußland hätte sie einem Joche entrissen, um ihnen ein härteres aufzuerlegen. Wenn Rußland aber nun den Bulgaren die volle Freiheit und Selbstbestimmung läßt, so werden sie bald wieder zum Czarbefreier vertrauensvoll emporstehen. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so wird eine russische Action nicht nur in Bulgarien, sondern auch in Europa auf Widerstand stoßen, denn ihre Ziele sind dem europäischen Frieden gefährlich. Was die Bulgaren betrifft, so wird es an ihnen liegen, durch die Unterstützung der gegenwärtigen, nahezu ordnungsmäßigen Regierung die Sache der Ordnung und des Fortschritts zu fördern und also allmählich auch die Sympathien Widerstrebender zu erlangen, oder aber, indem sie die bestehenden Wohlthaten der Gegenwart gegen die Hoffnung einer besseren Zukunft eintauschen, einer raschen endgiltigen Lösung der Frage zuzutreten. Diefem gemäß der Ansicht aller Mächte rein inneren Proceß Bulgariens wird Italien unparteiisch zusehen, in der Erwartung, daß der europäische Friede ungetrübt bleibe.

Nach Warschauer Berichten der „Pol. Corr.“ dürften in der zweiten Hälfte März (a. St.) bedeutende Truppenverschiebungen in den westlichen russischen Gouvernements erfolgen und wird damit die unlängst stattgehabte Inspectionsreise des Generalgouverneurs von Kiew, Drentelen, nach Dubno und den umliegenden, namentlich befestigten Gegenden in Verbindung gebracht. In Dubno wird der Bau von Magazinen und Kasernen unter Aufsichtnahme des Militärs eifrig fortgeführt und schreibt die Vorarbeiten so rasch vorwärts, daß die arabischen und Privat-Ziegelbrennereien den Bedarf an Ziegeln kaum zu decken im Stande sind. — In Verzuggewordenen Quartierungsmaßregeln getroffen, aus welchen auf den baldigen Einmarsch einer Truppenabtheilung in dieser Stadt zu schließen wäre. Der kaum einige Kilometer von der galizischen Grenze entfernte Markt-Ort Drużopol soll in nächster Zeit mit einer Besatzung bedacht werden. — Gegen die Grenzgarnisonen hin wurden in letzter Zeit namhafte, wie verlautet, für die vermehrten Grenzwachposten bestimmte Munitionsquantitäten dirigirt.

Eine Belgischer Zuschrift der „Pol. Corr.“ bespricht das Ergebnis der letzten Skupstina-Wahlen und bemerkt, daß die erdrückende Niederlage der liberalen Partei, welche es nur auf 15 Sitze gebracht hat, angeht die bedeutenden Geldmittel, über welche die Partei verfügte und der mehr als eifrigen Agitation derselben, selbst in Regierungskreisen überrascht hat. Nachdem es feststeht, daß die von der Krone zu ernennenden Skupstina ausschließlich aus den Kreisen der radicalen Partei werden entnommen werden, wird die Regierung in der Skupstina über 180 von 208 Stimmen verfügen. Der Termin für den Zusammentritt der Skupstina ist noch immer nicht definitiv festgestellt, dürfte jedoch für die allernächste Zeit in Aussicht genommen sein.

Der Berichterstatter des „Figaro“, Cahu, hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Stambuloff, welcher sagte: „Ich war für Rußland, so lange mir dies für Bulgarien nützlich erschien; ich wendete mich aber gegen Rußland, als ich sah, welches Unheil es uns zufügen wollte. Heute wollen wir Rußland um keinen Preis und wir werden gegen Rußland mit aller Kraft energisch kämpfen. Gedrängt von allen russischen Agenten, trennten wir uns vom Fürsten Alexander von Battenberg. Allein weder ein Ringreiter, noch ein Montenegroer werden je in Bulgarien regieren dürfen. Der Streich gegen den Battenberger wurde namentlich von der Garin begünstigt, welche die Wahl des Prinzen Waltemar wünschte. Als Bulgarien diesem Wunsche nachkam, verhielt sich wieder der Czar aus verletzter Eigenliebe ablehnend. So wählten wir denn den Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten und wir werden ihn behalten. Selbst wenn er fortgehen wollte, werden wir Mittel finden, ihn daran zu hindern.“

Kaiser Wilhelms Tod und der deutsche Reichstag.
Berlin, 9. März.

Der Reichstag bot ein merkwürdiges Bild. Viertelstunde vor dem Beginn der Sitzung, ohne daß Fürst Bismarck erschien. Man besorgte große körperliche und seelische Erregung des Reichskanzlers; seine Gemüthsstimmung schickte ihm in den Reichstag Dr. Schwemmer nach. Wichtige staatsrechtliche Fragen verzögerten den Beginn der Sitzung. Der verordnete Kaiser hatte die Schließungs-Ordre vollzogen; es war fraglich, ob dieselbe noch gelte oder durch den Regierungsantritt des neuen Kaisers hinfällig sei. Im Bundesrat fanden hierüber lebhaftest Beratungen statt. Schließlich wurde Präsident Weßell hinausgerufen und ihm mitgeteilt, daß die Ordre als historisches Document aufbewahrt bleiben sollte, daß aber der Reichstag fortbestehen solle. Inzwischen harrete die Versammlung schweigend, in tiefem Ernst. Kein Laut war vernehmbar;

entsprechen scheint; oder sollte sie vielleicht schon einen postumem Werber für Rätchen gefunden haben?

„Allerdings habe ich einen solchen gefunden,“ versetzte Meister Hauser mit Bestimmtheit, „wenn nur das Mädchen keine dummen Streiche macht und so das Spiel verdirbt.“

Genovefa sah ihn überrascht an, während er fortfuhr:

„Dieser Tage theilte mir nämlich der Hofourier Marchetti im Vertrauen mit, daß er vorbehaltlich meiner Zustimmung, die Absicht hege, das Mädchen zu ehelichen. Ich hatte natürlich Nichts dagegen einzuwenden, da Marchetti mein alter Freund ist, und lud ihn ein, so bald als möglich zu uns zu kommen, damit wir das Nähere mit einander vereinbaren könnten.“

„Und Rätchen?“ bemerkte Frau Genovefa, während eine Wolke des Unmuths über ihr noch immer interessantes, blaßes Antlitz zog.

„Ich hoffe, sie wird Bernunft annehmen und ihrer Versorgung nicht eigenmächtig im Wege stehen wollen.“

Die Meisterin zuckte die Achseln.

„Mein Geschmach wäre der Hofourier nun durchaus nicht,“ meinte sie, „und das Mädchen wird gleichfalls an dem Bräutigam mit den grauen Locken wenig Freude haben.“

„Er, das findet sich Alles mit der Zeit,“ versetzte Jörg Hauser. „Ist Herr Marchetti nicht ein angesehen Mann im Dienste Seiner kaiserlichen Durchlaucht? Ist er nicht sehr vermögend? Und seine Verbindungen bei Hofe und mit dem Adel der Residenz!“

„Alles zugegeben!“ erwiderte die Frau. „Jedoch für mein Mädchen ist er vor allen Dingen zu alt. Er, ein Mann von beinahe fünfzig Jahren, sie ein achtzehnjähriges Mädchen, — wie sollten die zu einander passen?“

„Vielleicht nur um so besser!“ entgegnete ihre Gemahl. „Wenigstens wird er ein junges und unerfahrenes Geschöpf um so richtiger zu behandeln verstehen.“

„Die ganze Stadt hält ihn für einen alten Weiden —“

„Weil man den guten Ton der früheren Zeit nicht mehr begreifen will.“

„Man sagt, der Marchetti sei ein knauseriger Filz —“

„So wird er gewiß ein iparfamer Hausvater werden.“

(Fortsetzung folgt.)

über dem ganzen Hause und den Tribünen lagerte die Stille der Erwartung. Endlich gegen halb 1 Uhr erschien der Kanzler. Seine Augen waren anscheinend stark verweint. Ein kurzes Klatschen ging durch den Saal, veranlaßt durch das Aufstehen vieler Hunderte von ihnen. Der Kanzler sprach anfangs fest und sicher, wobei man indessen seine gewaltsame Selbstherrschung herausföhlte; dann wurde die Stimme bewegt, zitternder; es folgten längere Pausen; an zwei Stellen erstickte seine Stimme unter hervorbrechenden Thränen, die der starke Mann schluchzend zu bekämpfen suchte.

Die Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck lautete: „Mir obliegt die traurige Pflicht, Ihnen amtliche Mittheilung von dem zu machen, was Sie bereits wissen: daß Kaiser Wilhelm am 8. Uhr zu seinen Vätern entschlafen ist. In Folge dieses Ereignisses ist der preussische Thron und damit nach Artikel 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Sr. Majestät Friedrich III. König von Preußen übergegangen. Nach den mir zugegangenen telegraphischen Nachrichten darf ich annehmen, daß der regierende Kaiser morgen von San Remo abreisen wird und in der gewiesenen Zeit hier in Berlin eintreffen wird. Ich hatte von dem hochseligen König in seinen letzten Tagen in Bethätigung seiner Arbeitskraft, die ihn nur mit seinem Leben verlassen, noch eine Unterschrift erhalten, welche vor mir liegt und welche mich ermächtigt, den Reichstag in der üblichen Zeit, nach Abmachung der Geschäfte, d. h. also etwa heute oder morgen zu schließen. Ich hatte die Bitte an Sr. Majestät gerichtet, nur die Anfangsbuchstaben seines Namens noch zu unterzeichnen. Sr. Majestät haben erwidert, daß sie glaubten, noch den vollen Namen unterschreiben zu können. In Folge dessen liegt das historische Actenstück und die letzte Unterschrift Sr. Majestät vor mir. Unter den obwaltenden Umständen nehme ich an, daß es den Wünschen des Reichstages ebenso, wie der verbündeten Regierungen entspricht, daß der Reichstag noch nicht auseinandergeht, sondern beizammen bleibt, bis nach Eintreffen des Kaisers. Ich mache von der Ermächtigung weiter keinen Gebrauch, als daß ich dieselbe als historisches Document zu den Acten gebe und den Präsidenten bitte, die Entschlüsse, welche der Stimmung und Ueberzeugung des Reichstages entsprechen, in dieser Hinsicht herbeizuführen. Es steht mir nicht zu, von dieser amtlichen Stelle den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen mich das Hinscheiden meines Herrn erfüllt, das Ausscheiden des ersten Deutschen Kaisers aus unserer Mitte. Es ist ja auch kein Bedürfnis; denn die Gefühle, die mich bewegen, leben in den Herzen eines jeden Deutschen. Aber eines glaube ich Ihnen doch nicht vorenthalten zu dürfen, nicht von meinen Gefinnungen, sondern von meinen Erlebnissen, den Umständen, daß inmitten der schweren Schickungen, welche der von uns geschiedene Herr in seinem Hause noch erlebt hat, es zwei That-sachen waren, die ihn mit Besriedigung und Trost erfüllten. Eine war diejenige, daß das Leiden seines einzigen Sohnes und Nachfolgers, unseres jetzigen regierenden Herrn, in der ganzen Welt, nicht bloß in Deutschland, sondern über alle Welttheile hinaus kann man sagen — ich habe noch heute ein Telegramm aus New-York erhalten — mit Theilnahme erfüllt habe, die beweist, welches Vertrauen die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen erworben hat. Dies ist das Erbschaft, welches die lange Regierung des deutschen Kaisers dem deutschen Volke hinterläßt.“

Das Vertrauen, welches die Dynastie erworben hat, wird auf die Nation übertragen, trotz Allem, was geschehen ist. Die zweite Richtung, in der Sr. Majestät Trost in manchen schweren Schickungen empfand, war diejenige, daß der Kaiser auf die Entwicklung seiner Hauptlebensaufgabe, die Herstellung und Consolidirung der Nationalität des Volkes, dem er als deutscher Fürst angehörete, daß der Kaiser auf die Entwicklung, welche die Lösung dieser Aufgabe inzwischen genommen, mit Besriedigung zurückblicken konnte, die den Abend seines Lebens verschönte und beleuchtete. Dazu trug namentlich in den letzten Wochen die That-sache bei, daß mit einer aller Stämme Deutschlands und aller Abtheilungen des Reichstages seltenen Einstimmigkeit aller Dynastien, aller verbündeten Regierungen, dasjenige beschloffen wurde, was für die Sicherstellung der Zukunft des Deutschen Reiches auf jede Gefahr hin als ein Bedürfnis von den verbündeten Regierungen empfunden wurde. Diese Wahrnehmung hat Sr. Majestät mit großem Troste erfüllt. Noch in der letzten Beziehung, die ich zu dem dahingeshiedenen Herrn gehabt, geteilt, hat er darauf Bezug genommen, wie ihn dieser Beweis der Einheit der gesammten deutschen Nation, wie er durch die Volksvertretung hier verkündet worden, gefürcht und erfreut hat. Ich glaube, es wird für Sie Alle erwünscht sein, dieses Zeugnis, das ich aus eigener Wahrnehmung über die letzten Stimmungen unseres dahingeshiedenen Herrn ablegen kann, mit in Ihre Heimat zu nehmen, weil jeder Einzelne ein Antheil an dem Verdienste hat. Die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale Ehrgelüste, vor allen Dingen Treue und arbeitsame Pflüchterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in dem dahingeshiedenen Herrn verkörpert waren, mögen ein unzertrennbares Erbschaft der Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene geliebte Kaiser uns hinterlassen hat. Ich hoffe zu Gott, daß dieses Erbschaft bei uns Allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und Frieden, in Hellemuth und Hingebung, in Arbeitsamkeit und Pflichttreue treu bewahrt werden wird.“

Die Weiße eines gewaltigen historischen Augenblicks schwebte über der Versammlung. Keiner der Anwesenden wird den erschütternden Eindruck je vergessen. Viele Abgeordnete und Zuhörer sah man weinend, selbst Officiere wandten sich ab und verbargen die Thränen. Mollte stand bewegungslos, gleich einem Erzbitze, die Lippen zusammengepreßt. Es war bewundernswürdig, wie Fürst Bismarck in dieser schweren Stunde, die so leicht zum Gefühl der Ueberfüllung verleiten konnte, den schlichtesten Ausdruck gebrauchte, wie er dem Reichstage die letzten Worte des Kaisers gleichsam als politisches Vermächtnis, als Mahnung, daß das Reich zusammenhalte, ans Herz legte. Als Bismarck gendete hatte, brach er förmlich nieder. Er schlüpfte hinter dem vorgehaltenen Taschentuch. Dann drängte es ihn förmlich, Mollte zu sprechen; er eilte nach Schluß der Sitzung den Saal hinunter und stand lange Stand in Hand mit dem greisen Marschall im Gespräch. Nur schwer lösten sich die dichten Gruppen der Abgeordneten. Auf der Straße stand eine große Volksmenge, welche den Kanzler schweigend grüßte.

Original-Correspondenz.

Budapest, den 10. Februar. (Tod Koloman Ghycczy's und Paul Somssich's. Hung Seun, der neue chinesische Gesandte. Dr. Oscar v. Melzl beim Hofinrer. Carnevals-nachzügler. Wetter.) Raum ist die Lücke ausgefüllt, welche das Ableben des Juxta curiae und Oberhauspräsident Paul v. Sennyey in unserem öffentlichen Leben gelassen und schon wieder hat der Tod zwei unserer politischen Korpschäfen dahingeroßt. Koloman v. Ghycczy und Paul v. Somssich sind nicht mehr. Immer mehr lichten sich die Reihen Derer, welche in den großen politischen Kämpfen der 40-er Jahre eine Rolle gespielt haben. Bald werden sie Alle dahin gegangen und neue Männer an ihre Stelle getreten sein, die wohl auch ihre Vorzüge und ihre Bedeutung haben. Aber jener sympathische Charakter, jene Ueberzeugungstreue und jener ideale Zug, der für die Gestalten der 40-er Jahre bezeichnend ist, fehlt vielfach der neuen Generation. Deshalb ergreift ein Gefühl, wie Wehmuth, wenn wir eine nach der anderen vor uns den alten Eichen dem Verhängnis alles Irdischen verfallen sehen.

Die beiden obgenannten Männer, von denen der erstere vor einigen Tagen beerdigt wurde, während der letztere heute beerdigt werden soll, hatten sich im Leben oft feindlich gegenübergestanden. Ghycczy hielt von Anfang an zur nationalen Partei und blieb derselben auch treu, als sie ins Extreme verfiel. Somssich dagegen war ein Wortführer jener Conservativen, welche mehr zum Hofe hinneigten. Demohngeachtet acceptirte er in den 50-er Jahren kein ihm angebotenes Amt, sondern trat für die constitutionellen Rechte Ungarns ein. Auf dem 1861-er Reichstag gehörte Ghycczy der Beschlus. Somssich der Adress-Partei an. Nach 1867 gehörte Somssich zur Deal-Partei, während Ghycczy mit dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Leiter des linken Centrums, der die Verwirklichung der Personalunion anstrebenden Opposition gemäßigter Schattirung war. Beide Staatsmänner bekleideten — natürlich zu verschiedenen Zeiten — die Würde eines Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Beide erhielten dann die Würde eines geheimen Rathes und wurden zu Mitgliedern des Oberhauses ernannt, woselbst sie Beide als Finanz-capacitäten ersten Ranges noch in hohem Alter eine öffentliche Wirksamkeit ausübten.

Ein Act, der sich auch in den großen Weltstädten des Westens nur äußerst selten abspielt, trug sich vor einigen Tagen in der Ofener Königsburg zu. Der Beherrscher des himmlischen Reiches hatte für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland einen neuen Gesandten in der Person eines Herrn bestellt, der ein großer Gelehrter sein soll und auf den wohlklingenden Namen Hung Seun oder — wie ihn das Amtsblatt schreibt Hong Chun — hört, und dieser Herr überreichte nun, in chinesischer Gala und mit einer, in chinesischer Sprache gehaltenen Anrede, Sr. Majestät in der Ofener Königsburg seine Accreditive, worauf er dann für den nächsten Tag zur Hofstafel zugezogen wurde. Es ist das wohl der erste Fall, daß ein Chinese official in die Ofener Königsburg gekommen ist.

Dem Reichstagsabgeordneten des ersten Wahlbezirktes der Stadt Hermannstadt, Dr. Oscar v. Melzl, wurde am 6. d. — aller Wahrscheinlichkeit nach auf Vorschlag des Herrn Ministerpräsidenten, die Ehre zu Theil, von Sr. Majestät dem Hofinrer beigezogen zu werden. Es muß sich wohl als eine große Auszeichnung des Herrn Abgeordneten betrachtet werden, da sonst von Abgeordneten nur Functionäre des Hauses und Korpschäfen zu Hofe geladen werden, Melzl jedoch zu den Erleren nicht gehört und zu den Letzteren (wir hoffen ihm mit dieser Meinungsäußerung nicht nahe zu treten) zur Zeit wohl — schon mit Rücksicht auf die kurze Dauer seiner Abgeordnetenschaft — noch nicht gerechnet werden kann. Uebrigens wurde Melzl auch an der Hofstafel selbst durch eine längere Ansprache Sr. Majestät ausgezeichnet, worin sich Sr. Majestät mit Interesse über die Sachen erkundigte.

Der officielle Fasching ist längst zu Ende, dem Tanzergnügen wird jedoch noch immer gehuldigt. So, am 3. März fand noch ein „Elite“-Ball statt, nämlich der übliche „Thé dansant“ im Festungstheater. Heuer war derselbe ganz besonders stark besucht. Man konnte sich bisweilen buchstäblich nicht rühren. Im Officiers-Casino wird noch wacker getanzet. Die jüngste Unterhaltung war eigentlich für die Kinder bestimmt. Nach Beendigung des Kindervergügens jedoch kam an die Erwachsenen die Reihe, die bis in den Morgen hinein tanzten. Die Vergnügungen dauern bis Ende des Monats und finden programmäßig noch am 10., 14., 21 und 28. statt.

Die riesigen Schneemassen, die der heurige, ungewöhnlich strenge Winter in den Gassen aufgehäuft, und welche die Stadt trotz bedeutender Geldopfer nicht ganz wegschaffen konnte, beginnen nun unter dem Einflusse der eingetretenen wärmeren Witterung zu schmelzen. Schon jetzt geht man in den belebtesten Gassen in einem solchen Pantich herum, daß es in Hermannstadt auch nirgends ärger ist und es wird wahrscheinlich mit der Zeit noch besser kommen. Der Straßenschmutz im Frühjahr ist eben leider eine Calamität, der man fast überall brgegnet. Nun schmilzt auch die Eismasse zwischen der Kettenbrücke und der Margarethenbrücke und wird so die Donau — wenn kein Rückschlag der Witterung eintritt — bald ganz eisfrei werden. Wäpste nur bald der freundliche Frühling seinen Einzug halten. Der Winter hat uns dieses Jahr schon so viel geboten, daß wohl Jeder sagen wird: Von Dem war's genug für einmal.

Stimmen aus dem Publicum.
Öffentliche Dankagung.

Zur Bekleidung armer und verwaister Schüler der k. ung. Staats-Volksschulen haben im Schuljahre 1887/8 folgende edle Menschenfreunde beigetragen:

- Geld beträge: Beatriz Bandig 1 fl., Frau Rosenblum 50 kr., Johann Albrecht 1 fl., Karl Besperka 2 fl., Johann Szagalas 50 kr., Stefan Ferenczy 1 fl., Frau Rauberer 2 fl., Koloman Szigetvary 1 fl., Sigmund Straffer 10 kr., Josef Ulscher 2 fl.; zusammen 11 fl. 10 kr. — b) Kleider-Geschenke: Emma Brauner 15., Louise Bihy 7, Karl Besperka 5, Charlotte Zsch 10, Julia Eisenmayer 26, Lucretia German 1, Koloman Szigetvary 10, Frau v. Tösty Szabo 8, Frau Szagalas 7, Nikolaus Horvath 1, Emerich Volody 8, Rudolf Krasovszky 3, Arpad Kovats 14, Martin Grünfeld 2, Franz Rudwig 7, Peter Bob 3, Frau Kozlo 5, Emerich Kozlo 4, Franz Wolf 3 Stück verschiedene Kleidungsstücke, Josef Kraus 1 Stück Stoff.

Den edlen Spendern, die im Laufe dieses strengen Winters die Bekleidung von 41 Knaben und 32 Mädchen ermöglichten, wird im Namen der Armen durch den Lehrkörper der Schulen der innigste Dank ausgesprochen.

Hermannstadt, den 5. März 1888.

Peter Bod,
Präsident

Johann Toloky,
Schiffsführer.

Der Heltauer Postwagen

verkehrt von nun an im „Hôtel Mediascher Hof“, allwo auch die Passagier-Karten gelöst werden können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. März.

— (Hoftrauer.) Laut Mittheilung des Oberhofmeier-Amtes Sr. l. und l. Apostolischen Majestät hat auf Allerhöchste Anordnung für weiland Seiner Majestät Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen, die Hoftrauer von Montag den 12. März angefangen durch 4 Wochen bis einschließlich 8. April l. J. mit keiner Abwechslung getragen zu werden.

— (Transfervater.) Der l. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Marosbafarschlyer l. Gerichtshofes, Dr. Andreas Bogdan, zum Szabregener l. Bezirksamte ernannt.

— (Erneuerung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Bürgermeister der l. freien Stadt Klausenburg, Gega Alaba, zum Mitgliede des Directionsrathes der Klausenburger staatlichen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

— (Abonnement's-Concert.) Das zweite Abonnement's-Concert unserer braven Stadtcapelle, welches am 11. d. im städtischen Redoutensale stattfand, hatte ein gewähltes Auditorium verlammt und fanden die gebotenen Leistungen den vollen Beifall desselben. Mehrere der Programmstücke wurden förmlich zur Wiederholung ver-

Sz. 1570/1888.

[179] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekhönyvi hatóság közzé teszi, hogy Cermeoneu Lázár és társai 8 frt. tőke és járuléka, valamint a nagyszebeni általános takarékpénztárnak 200 frt. és járuléka, ugyintén Radu Isztratie 40 frt. és járuléka kielégítése végett hivatkozással az 1-ső végrehajtató részére 6284/1886, második végrehajtató részére 1976/1879. szám alatt kiadott árverési végzésre, Panga Juon és neje Panga Paraschivának a rákoviczai 275. sz. tjkvben A. + 1103, 1168, 1471, 1585, 2568, 2929, 3369, 3575, 3709, 4333, 4334, 4517, 4764, 5233, 6774. és 521, 522, 762, 820/2, 874, 919, 1725, 1792, 2017a/7, 2069, 2194, 2211/43, 3034, 3113, 3483, 3517, 3979, 4112, 4564, 4565, 4733, 4830, 4933, 5033, 5080, 5339, 5461, 5733, 6093, 6226, 6582, 6654. és 6838. hr. sz. a foglalt fekvőség 793 frt. megállapított kikiáltási árban Rákovicza község előjárósági helyiségében 1888. évi május hó 16-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett ártályamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszebeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérrsel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólikt kir. telekhönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Rákovicza községi előjáróságnál megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1888. február hó 16-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekhönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 6110/1887.

[176] 2—3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezenel közzététetik, miszerint szászveszödi birtokos Kispál Gábor által a szászveszödi összes nemes birtokosság s volt urbéres község mint alperesek ellen a korcsmárlási-italmérési jog arányosítása, megengedhetősége s az aránykulcs megállapítása iránt beadott keresete feletti kir. törvényszéki mint eljáró bíró Szenkovich Dénes vezetése alatt tárgyalásra a határidő 1888. április hó 24-én délelőtt 9 órája Szászveszöd községében az előjáróság hivatali helyiségében kituzotett s erre az összes érdekeltek az 1880. évi augusztus 23-ról 2364. sz. úrbéri utasítás 15. §-a értelmében — részükre a hivatalból kinevezett ügygondnok ügyvéd Márkovich János kinevezése mellett — különbeni jog kátrányok terhe alatt megidézettek.

Erzsébetváros, 1888. február 27-én.

A kir. törvényszék üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Eine Nähmaschine.

Original-Singer, fast neu, ist billig zu verkaufen: Schiffbäumel Nr. 6. [184] 1—3



Heinrich Schönheits-Crème No. 1

Durch Zeugnisse von den Professoren der Klinik in Wien bestens empfohlen.

Diese Salbe schält in 15 Minuten ganz schmerzlos die obere Hautschicht des Gesichtes, öffnet die Poren, entfernt alle Wimmerln, Blattern- und sonstige Narben und Gesichtsflecken und gibt dem Gesichte einen feinen, zarten Teint. — Erfolg garantiert. — Preis 3 fl. Probeportion 3 fl. — Diese prächtige Gesichtsbauart wird erhalten durch Gebrauch der Milch-Crème No. 2 à 2 fl. und Pflanzen-Poudre No. 3 à 3 fl.

Erhältlich in der seit 200 Jahren bestehenden Parfümerie (179) 1—5

M. Heinisch,

Wien, II., Praterstrasse Nr. 30.

Verfandt gegen Baar oder Nachnahme.

Auf Namen und Adresse besonders zu achten.

Der schädlichen Nachahmungen wird gewarnt.

Budapest 1885: gr. Ehrendiplom. N.-Palanka 1887: Goldene Medaille. London 1871: Ehrendiplom.



1. und 1. außscl. priv. erste Sirmier Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Boosin.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Verständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [151] 3—30

Preiscurant und Ansklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Recstemet 1872: Silberne Medaille. Neusag 1876: Goldene Medaille. Sieged 1878: Verbiens-Medaille. Eriest 1882: Goldene Medaille.

Die erste behördlich concessioirtete Leichenbestattungs-Anstalt

Gebrüder V. & E. Borger,

Hundsrückén 19 — Hermannstadt — Spörergasse 26

bringt hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenden Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern.

Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Affecuranz-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß.

Diese ganz neue, von uns in's Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen.

Das Princip der streng solidesten Geschäftsgebarung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hiemit höflichst zu einer lebhaften Betheiligung ein.

Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Polster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen.

Geschaftungswoll

Gebrüder Victor & Emerich Borger.

Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste.

Ueberführungen in vorschriftsmäßig verschlossenen Särgen.

[111] 4

Obitbaumschnitt

in allen Formen: Krone, Pyramiden, Spalier und Cordons etc., Beschneiden der Alleebäume, Anlagen von

Baumschulen,

Obst- und Weingärten,

Park-Anlagen

und Herrichten von Hausgärten nebst Anpflanzungen und weiteres Pflegen derselben in Hermannstadt oder auf dem Lande wird übernommen und sachverständig ausgeführt gegen mäßige Vergütung durch

A. Koskovits,

Kunstgärtner,

[188] 1—3 Hermannstadt, Rosmaringasse 3.

Haus-Verkauf.

Ein theilweise neugebautes hochhohes Haus in der Oberstadt (Mittelpunkt der Stadt), bestehend aus 17 Wohnstübchen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Reflectirende werden im Administrations-Local dieses Blattes aus Gefälligkeit das Nähere erfahren. [150] 4—6

Abiso

für Hôteliers und Gastwirthe!

Ein frisch renovirter, elegant ausgestatteter und sehr leichter

Omnibus

ist sehr billig und unter vortheilhaften Bedingungen bei Karl Wolff in Broos zu verkaufen. [181] 1—4

Schlick'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-

Actien-Gesellschaft in Budapest,

Central-Bureau: VI., Waitznering 57,

landw. Maschinen-Abtheilung: VI., Aeußere Waitznerstr. 1696—1699.



Schlick'sche patentirte

„Triumph“-

Reihensäemaschinen.

Beste Auszeichnung:

Goldenes Ehrendiplom bei der

internationalen Pflug-Con-

currenz in Hatvan.

Schlick'sche patent.

Einschar-, Rayol-,

Zweischar- u. Dreischar-Pflüge.

2 erste Preise, goldene

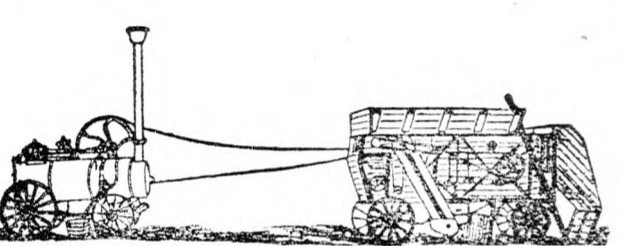
Medaillen und noch drei

andere Auszeichnungen.

Schlick'sche und

Vidats'sche Original-

Einschar-Pflüge,



Hack- u. Anhäufel-

Pflüge, Exstirpa-

toren etc.

Dampfdresch-Gar-

nituren,

Göpel-Dresch-Gar-

nituren, Getreide-

Putzmühlen, Mahl-

Mühlen, Futterbe-

reitungs- u. Maschi-

nen etc.

Günstigste Zahlungs-Bedingungen. [175] 1—12

Billigste Preise. — Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das feste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Stutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, jaurem Aufstossen, Blutaandrang, Gämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[170] 1—20

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingekleidet ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheké „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Entzündungen, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwülsten, beim Ueberweine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haus-salbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metall-dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingekleidet sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Flacon 1 fl.